

und ihnen nicht das Recht zustände, gegen das Gesamtbudget zu stimmen, um so mehr als die Steuerlasten zur Zeit, als die Bauernparteien am Ruder waren, viel mehr auf die Schultern der Juden gewälzt wurden, wie es heute der Fall ist. Tatsächlich übte die Gruppe Reich, entgegen dem Beschluß der Klubmajorität, bei den Abstimmungen im Sejm Stimmenthaltung. Einer Deklaration zufolge gedenkt sie jedoch im Jüdischen Klub zu verbleiben und auch weiterhin bei allen anderen Angelegenheiten nach eigenem Ermessen zu handeln, ohne die Mehrheitsbeschlüsse des Klubs zu achten. Diese Einstellung sowie die abweichende Stellungnahme in einer solch wichtigen und grundsätzlichen Frage, wie die des Verhaltens zur Regierung, kommt einer Sezession im Klub gleich.

Die Handlungsweise des Abgeordneten Dr. Reich und seines Anhangs ist vollkommen unverständlich. Entweder billigt er das Zusammengehen der Juden als nationale Minderheit mit den übrigen nationalen Minderheiten in Polen und schließt sich konsequent ihrem parlamentarischen Kampfe an, oder er geht eigene Wege und gibt es auf, dem Jüdischen Klub immerfort in den Rücken zu fallen. Auf die Dauer hemmen derartige Gegensätze jede fruchtbare Tätigkeit des Klubs, welcher andererseits zur Zielscheibe des öffentlichen Gespöts wird. Im Grunde genommen bedeutet auch die Einstellung der Gruppe Reich weiter nichts als die bedenkliche Kriecherei vor der Regierung, die — was allgemein bekannt sein dürfte — die Verteilung der Steuerlasten weniger vom Prinzip der Gerechtigkeit, wie vom Standpunkt der wirtschaftlichen Notwendigkeit aus regelt. Weit bedeutungsvoller wie diese Frage allein, ist die Einstellung der Regierung zum Judentum in Polen überhaupt. Seit einiger Zeit erleben wir auch in Polen einen verschärften Kampf gegen die Juden, der sogar zeitweilig bedenkliche Formen anzunehmen scheint. Exzesse gegen friedliche jüdische Bürger häufen sich von Tag zu Tag, und nicht selten kommt es vor, daß die gesamte jüdische männliche Bevölkerung einer Ortschaft zur Selbstwehr schreiten muß. In der letzten Woche erst wurden in dem Städtchen Maciejow bei Kowel einige Juden von Rekruten überfallen, wobei eine regelrechte Straßenschlacht zwischen den jüdischen Einwohnern und den Soldaten des Städtchens entstand.

Was hat die Regierung Pilsudskis getan, um derartige Vorkommnisse zu vermeiden? Ist es nicht ein betrübliches Zeichen, daß nach zweijähriger Regierungsdauer dieses Mannes der Antisemitismus in Polen nicht schwächer geworden ist und das die Lage der Juden gegen früher sich absolut nicht verändert hat? Der Abgeordnete Reich befindet sich jedoch im Irrtum, wenn er glaubt durch sein Verhalten die Gesinnung der Regierung umzustimmen. Wer Zähne zum Beißen hat, darf sich nicht wie ein Hund treten lassen und dabei noch mit dem Schwanz wedeln. Und was die Loyalität der Juden zum polnischen Staate betrifft, so dürfte diese Frage mehr ein Problem der polnischen Regierung sein, wie der Juden selbst.

## Der antijüdische Boykott in Polen

In der Wiener „Stimme“ lesen wir nachstehend auszugewählte wiederergebene Schilderungen über den antijüdischen Boykott in Polen. Wenn auch einzelne Macher des antijüdischen Boykotts als Lumpen entlarvt werden, die den Wirtschaftsantisemitismus nicht als „Ideal“ betreiben, so ist die Boykottbewegung gegen die Juden doch eine überaus ernste Sache. Zusammen mit der rigorosen antijüdischen Steuerpolitik der polnischen Regierung erschwert sie den Daseinskampf der polnischen Judenheit bis zur Unerträglichkeit. Und wenn auch einzelne Antisemitenführer wegen krimineller Taten gefaßt und auf kurze Zeit in Numero Sicher festgesetzt werden, ihre Aktion ist trotzdem bei der nichtjüdischen Bevölkerung auf fruchtbaren Boden gefallen und trägt für die Juden bittere Früchte.

Die Versuche der Antisemiten, die Juden aus jenen Erwerbsgebieten, in denen sie seit vielen Jahrzehnten führend sind, zu verdrängen, werden hartnäckig fortgesetzt. Die bisher angewendeten Methoden, die gewaltsame Züchtung eines nichtjüdischen Kaufmannsstandes, wie zum Beispiel in Ungarn und Polen, haben jedoch versagt, weil die Auswahl der neuen nichtjüdischen Handelsklasse nicht nach der Tauglichkeit der Auserwählten durchgeführt wurde; es genügte der Tauschein und der feste Wille, den erbgesessenen jüdischen Kaufmann in rücksichtslosem Konkurrenzkampf zu ruinieren. Im Handel können solche Mittel sich nicht dauernd halten. Das Wirtschaftsleben im allgemeinen nimmt auf solche politische Kämpfe nicht viel Rücksicht. Rassenschützlerische Wirtschaftspolitik vermag wohl eine Anzahl Existenzen meuchlings wirtschaftlich zu morden, aber auch der wirtschaftliche Meuchelmörder muß schließlich zugrunde gehen, wenn er in einem schmutzigen Kampf gegen die Juden im Wirtschaftsleben nichts anderes mitbringt als den Haß des Konkurrenten.

In letzter Zeit werden nun neue Methoden zur Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben angewendet. Da die moralischen Kräfte sich als zu schwach erwiesen und in der Tüchtigkeitskonkurrenz die Juden nicht unterzukriegen waren, soll das Ziel durch die Schaffung eines numerischen Uebergewichts erreicht werden. An der Spitze dieser neuen antisemitischen Ausrottungsmethode schreitet die berüchtigte antisemitische „Rozwoj“-Organisation in Polen. Es gibt selbst unter den niedrigsten antisemitischen Verbänden keinen, der an inneren Skandalaffären und Korruptionssensationen dem polnischen „Rozwoj“ gleichkäme. In seiner vor kurzem in Warschau abgehaltenen 15. Jahresversammlung brüsteten sich die Redner damit, durch ihre Presse, durch Verbreitung von Broschüren und Pogromplakaten, durch Abhaltung von Versammlungen und Organisation von jüdenfeindlichen Demonstrationen unzählige Existenzen zugrunde gerichtet zu haben. Aber nunmehr müßten neue Wege des Antisemitismus gefunden werden, und das sei die antisemitische Innenkolonisation. In Polen werde dieser neue unerbittliche Kampf gegen die Juden hauptsächlich in den Grenzgebieten, die ehemals zu Rußland gehörten, geführt werden. Hier werde die „Rozwoj“-Bewegung vom Rassenstandpunkt verläßliche christliche Polen aus dem Posenschen kolonisieren, denen die Aufgabe zufallen werde, die Juden zu vertreiben, und dann ihre Positionen einzunehmen.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit im Innern dieser Gesellschaft aus, die sich anmaßt, ihr Land und ihr Volk zu verbessern, indem sie sie von den Juden befreien? Das konnte man vor einigen Tagen in einer Lemberger Gerichtsverhandlung sehen, in welcher eine der Methoden des „Rozwoj“, den Polen die Schädlichkeit der Juden zu demonstrieren, Gegenstand der Gerichtsverhandlung bildete. Der Fall trug sich in jener Zeit zu, als der „Rozwoj“ seine Netze über das ganze befreite Polen auswarf, ein ganzes Regiment von antisemitischen Hetzrednern das Land bereiste, einer ihrer Führer, der Abgeordnete Dr. Dymowski, seine großen Pläne zur Entjudung des polnischen Handels entwickelte, bis es ihm gelang, gläubigen Narren die Beträge zur Gründung der Volksbank „Bank Narodowy“ zu entlocken, die aber zu nichts anderem diente, als die Taschen des Gründers und seiner Mithelfer zu füllen. Der große Judenhasser trieb das Geschäft so kraß, daß er schließlich ins Gefängnis wandern mußte. In jener Zeit hatten auch die Lemberger „Rozwojisten“ die Zeit nicht unnütz verstreichen lassen. Auch sie waren sich klar darüber, daß man aus dem Antisemitismus ein fettes Geschäft für sich heraus schlagen kann, und so kamen sie auf die Idee, in Lemberg ein großes Filmunternehmen zu gründen und gleichzeitig die Juden aus der Filmindustrie und der Filmspielkunst zu verdrängen. Im August 1927 luden riesige Plakate in Lemberg zur Teilnahme an einer Konkurrenz für Filmstars und einige hundert Statisten ein. Die Aufnahmebedingungen waren: Polnische Nationalität, christliche Religion, entsprechende physische Körperverfassung und Bildung. Hunderte von Starkandidaten und -kandidatinnen aus ganz Galizien hatten sich gemeldet und ihre Photographien eingeschickt. Dann kam der große Tag: Die Konkurrenten wurden eingeladen und die jetzt angeklagten „Direktoren“ Tarnowski und Hunka führten eine echte Filmkomödie auf, hängten sich ein schwarzes Tuch vors Gesicht, hinter welchem, wie sämtliche Opfer einmütig versicherten, eine — Kaffeemühle gedreht wurde. Worin bestand aber das Geschäft? Man kann sich auf die „Rozwojhelden“ verlassen. Sie verkauften an die Dürpierten Filmdiplome, das grüne Diplom zu fünf Zloty und das goldene Diplom zu zehn Zloty. Das machte ein glänzendes Geschäft aus. Diese Filmunternehmung war wenigstens wirklich judenrein. Kein Jude war den Schwindlern hineingefallen und kein Jude erhielt auch nur einen Heller von dem erschwindelten Geld.

In der Gerichtsverhandlung kam es wiederholt zu Heiterkeitsausbrüchen, deren sich selbst die Richter nicht erwehren konnten, und mancher Filmregisseur wäre überglücklich, wenn sein Lustspiel so stürmischen Erfolg hätte wie die Tragikomödie der Entjudung des galizischen Handels durch die Helden des „Rozwoj“. Die Richter mußten sich schließlich doch des Ernstes der ganzen Angelegenheit besinnen und auch die geschädigten Zeugen empörten sich darüber, daß man sich noch hinterher über sie belustige, so mußte, da inzwischen noch eine große Anzahl neuer Anzeigen gegen die famose antisemitische Filmgesellschaft eingelaufen war, die Verhandlung vertagt werden.

Ein anderer Held des „Rozwoj“ ist Jaksa Chamiez. Vor nicht langer Zeit war er in Polen der gefürchtetste und gefährlichste Judenfresser. Für die Antisemiten nicht nur Polens war er der Abgott, der erfolgreichste und unermüdlichste Pogromhetzer. Jaksa Chamiez wurde zum Inbegriff alles Bösen für die Juden und die Freiheitlichen, des Befreiers vom jüdischen Joch, des Unterdrückers der Arbeiter für die nationalistischen Hetzer. Jaksa Chamiez war die Seele des „Rozwoj“. Unermüdlich bereiste er die von Juden bewohnten Städte und Städtchen, reizte die Bevölkerung gegen ihre jüdischen Mitbürger auf, verleitete sie zum wirtschaftlichen Boykott gegen die Juden und ist der Urheber mancher Ausschreitungen und auch manchen Versuchs, durch Erdichtung von Ritualmord-

märchen Pogromstimmung gegen die Juden zu erzeugen. Jaksa Chamiez begnügte sich ebensowenig wie seine Gesinnungsgenossen anderer Nationalitäten mit dem Ruhm und der Autorität als Antisemitenführer, er wollte an dem Judenhaf verbleiben, viel verdienen und ein luxuriöses Leben führen. Da hatte er aber die anderen „Rozwoj“-Führer, die ja selbst dasselbe wollten, gegen sich. Da verlegte Jaksa Chamiez seine Tätigkeit nach Posen. Er gab zwei Schmutzblätter heraus, die beide nur von kurzer Lebensdauer waren. Auf seinen Visitenkarten und Geschäftspapieren nannte er sich „Professor der patriotischen Wissenschaften“. Diese Schwindeleien hätten ihm in der Schwindelzentrale von Warschau nicht weiter geschadet, aber Jaksa Chamiez hatte, da seine journalistische Tätigkeit nichts eintrug, nicht nur Titel, sondern auch Quittungen des „Rozwoj“ gefälscht, und auf solche Weise bedeutende Summen in die eigene Tasche gleiten lassen. Dieses Geschäft blühte so lange, bis es in Warschau aufkam, und man den eigenen Abgott vor das irdische Gericht zitierte. Aber der Abgott wich vorsichtig dem Richter aus und mußte erst lange Zeit steckbrieflich verfolgt werden, bis er stellig gemacht wurde. Auch in der Gerichtsverhandlung versuchte der einstige antisemitische Generalisimus noch durch volltönende Phrasen zu imponieren, stellte sich als Dozent der slavischen Geschichte und verwandten Wissenschaften vor und schilderte sich als den seltsamsten Judenfresser, der auf das Geschäft noch draufgezahlt habe. Der Gerichtshof mußte ihn schließlich doch wegen mehrfacher Dokumentenfälschungen zu einem Monat Gefängnis verurteilen, erwies sich jedoch als äußerst milde, indem er die Strafe nur bedingt mit einer zweijährigen Bewährungsfrist verhängte. Jaksa Chamiez wird sich also zwei Jahre lang solcher Handlungen enthalten müssen, die ihm eine Gerichtsstrafe eintragen könnten. Antisemitisch hetzerisch kann er sich auch jetzt schon weiter betätigen, denn dafür ist er bisher niemals bestraft worden.

„ORT“-Aktionen in Trier und Aachen. Berlin. In einem vom Aktionsausschuß der „ORT“-Gesellschaft in Trier einberufenen und von Stadtrat Sigmund Loeb geleiteten Vortragsabend sprach — wie uns von dort mitgeteilt wurde — Herr Dr. Michael Traub über die „ORT“-Tätigkeit und die Probleme des jüdischen Wiederaufbaus in Osteuropa. Der Vorsitz im neugebildeten Aktions-Ausschuß hat der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Herr S. Löwenstein, übernommen. Dem Vorstände gehören u. a. an: Oberrabbiner Dr. Adolf Altmann; Dr. Fritz Bernheim; Eugen Groß; Max Haas; Joseph Jacobs; Moritz Jacobs; Sigmund Loeb; Franz Loeser.



70. Geburtstag von Frau Ernestine Eschelbacher. Berlin. Am 8. Juli d. J. wird Frau Ernestine Eschelbacher, die Witwe des vor mehreren Jahren verstorbenen Gemeinderabbiners Dr. Eschelbacher, 70 Jahre alt. Das jüdische Berlin rüstet sich zu festlichen Begehung dieses Tages; ein großes Bankett und eine Reihe anderer Ehrungen werden vorbereitet. Ernestine Eschelbacher nimmt im jüdischen Leben Berlins eine hervorragende Stellung ein, sie gehört der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde als Abgeordnete der Reformjüdischen Mittelpartei an, spielt in den Logen eine bedeutsame Rolle, und ihr Name wird in der freien Wohlfahrtspflege viel genannt. Sie ist erste Vorsitzende des Schwesternverbandes der U.O.B.B., im Logen und ist auch in der Chewra Kadischa, im Frauenverein Berliner Logen, im Verbande „ORT“ in der Israelitischen Union, in der Toynbee-Halle und in vielen anderen sozialen Organisationen hervorragend tätig.